Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 25

Rubrik: Die Seite der Frau

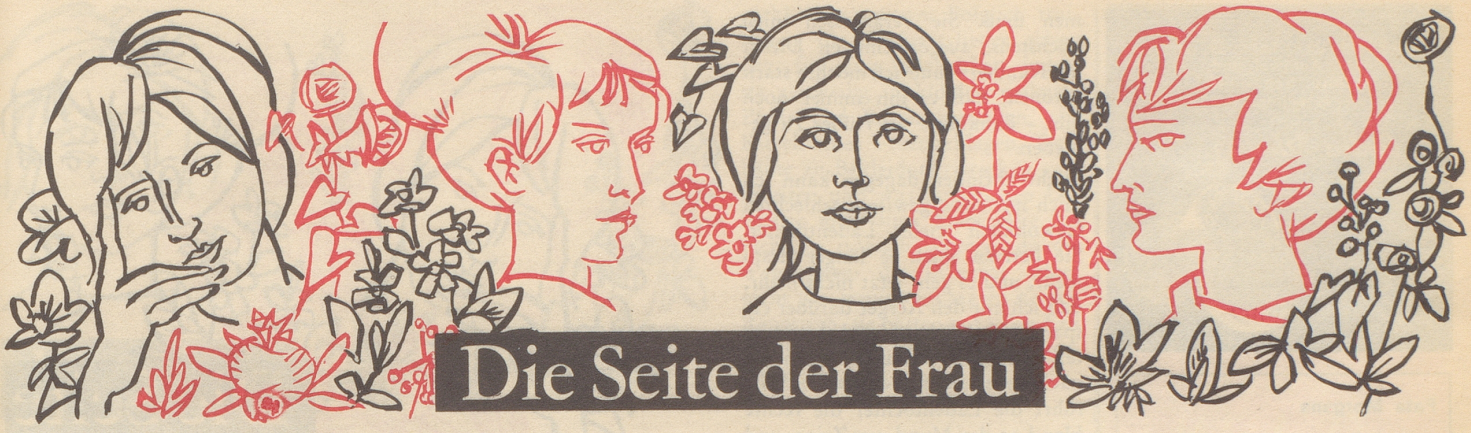
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Seid natürlich!

Nämlich da, wo es sich um Invalide handelt. Geldgeben ist auch hier nicht alles. Gewiß sollte jeder das Seine beitragen, um Organisationen wie ‹Pro Infirmis› und andere zu unterstützen, aber gleichzeitig müssen wir uns bemühen, körperlich Behinderte im täglichen Leben richtig zu behandeln, und ‹richtig› heißt in diesem Falle ‹natürlich›.

Die englische Schriftstellerin Monica Dickens erzählt aus ihrer Jugend ein typisches Erlebnis. Ihr Großvater wohnte auf dem Lande und zu seinem Besitz gehörte ein prächtiger und ziemlich großer Teich, an dem sich die ganze Familie an Sommersonntagen zum Baden traf. Der Höhepunkt dieser Badesonntage war für die Kinder das meisterhafte Tauchen eines Vetters, der in ganz jungen Jahren im Ersten Weltkrieg ein Bein verloren hatte. Er kroch – da er die Prothese natürlich nicht ins Wasser mitnehmen konnte – bis ans Ende des Sprungbrettes, richtete sich dann mit Hilfe eines dort eingerammten Pfahls auf, tauchte großartig und schwamm ‹wie ein Torpedo›, unter dem Freudengeheul der Kinder und dem Beifallklatschen der Familie, die ihn alle ungeheuer bewunderten. Er war denn auch entsprechend stolz auf seine Leistung. Monica Dickens hebt ausdrücklich hervor, daß nicht etwa der Kriegsheld von den Kindern bewundert wurde, noch der Invalide. An beides waren sie gewöhnt. Bewundert und beklatscht wurde der außergewöhnlich brillante Taucher und Schwimmer, ob nun zwei- oder einbeinig war den Kindern gleichgültig.

Und dies ist wohl die typische Haltung eines normalen, unsentimentalen und von den Erwachsenen nicht verdorbenen Kindes einem Invaliden gegenüber: die Invalidität zu übersehen und ihn zu behandeln wie seinesgleichen, was er nämlich ist, und nicht als ein Objekt der Neugier oder des Mitleids, nicht als eine die Umgebung in Verlegenheit bringende Kuriosität.

Selbstverständlich bemühen wir Erwachsene uns so sehr wir nur können darum, einem Invaliden so zu begegnen, wie es für ihn am besten ist, aber es gelingt uns bei weitem nicht immer. Wir sind allzuoft befangen, zu mitleidig, zu entgegenkommend oder dann verlogen munter und falsch herzlich.

Wollte Gott, wir könnten den Rank des gutartigen Kindes finden, das die Invalidität eines andern einfach akzeptiert, und ganz von selber das Richtige tut, den richtigen Ton trifft.

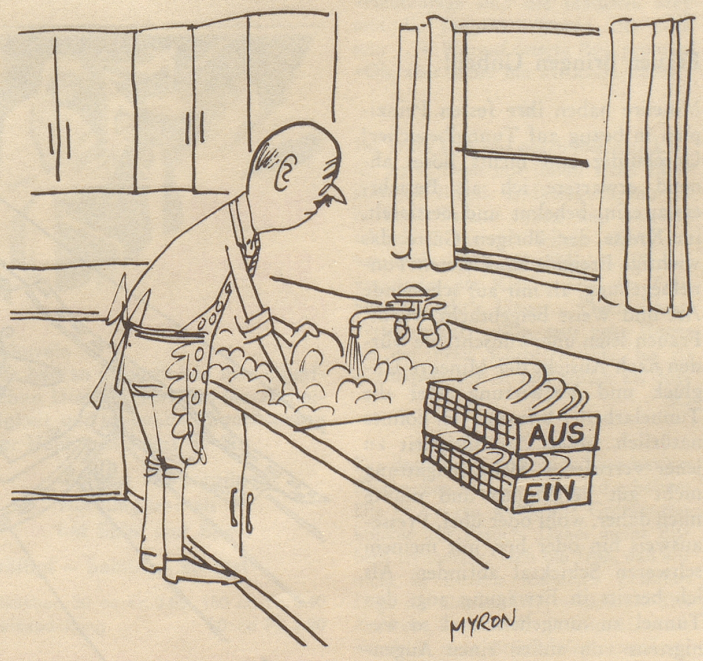
In jedem Invaliden ist der Wunsch, normal zu leben sehr stark. Ich hatte einen Freund, dem von einem Granatsplitter die rechte Hand abgerissen worden war. Er hatte eine Prothese, die fast an ein Wunder grenzte, und er hatte sich nicht nur mit dieser Prothese abgefunden, er war stolz auf die unerhörte Geschicklichkeit, die er damit an den Tag legte. Wenn jemand mit einer Zigarette dastand, nahm er eine Streichholzschachtel aus der Tasche, holte ein Zündhölzchen heraus und zündete die Zigarette an – alles mit der Prothese. Der Spaß, den ihm das machte, teilte sich der Umgebung mit, aber wir bewunderten ihn gleichzeitig im geheimen, um seiner Geschicklichkeit willen und wegen der Art und Weise, wie er sich mit seiner Invalidität abfand. Ich weiß auch, daß seine Frau ihm bei keiner Verrichtung des täglichen Lebens helfen durfte. Er wollte unabhängig sein, und er war es.

Invalide sind ausgehungert nach Unabhängigkeit. Sie wollen weder auf Wohltätigkeit noch auf Mitleid angewiesen sein, sondern sie wollen die Arbeit haben, die sie verrichten können und für die sie an verschiedenen Institutionen angelernt werden. Viele sind dann so stolz und ehrgeizig, daß sie ihre gesunden Kollegen in der Leistung übertreffen.

Aerzte, Therapie und Technik können Wunder wirken, und damit überall geholfen werden kann, muß den Institutionen, die sich mit der Schulung und Eingliederung körperlich Behinderter befassen, finanziell beigestanden werden, soweit es jedem von uns möglich ist.

Aber ebensowichtig ist, daß wir die Invaliden nicht als Kuriosa betrachten und ihnen gegenüber falsche Töne anschlagen. Dies erst macht sie unglücklich und unsicher. Sie sind genau wie wir und wir müssen sie auch so behandeln: als unseresgleichen. Und wir müssen auch lernen, denen, die mit Gelassenheit auf ihre Infirmität hinweisen, mit derselben Gelassenheit zuzuhören und zu begegnen. Der eine oder andere braucht vielleicht gelegentlich unsere Hilfe. Dann wird er uns in der Regel ganz natürlich darum bitten. Unser Mitleid braucht er nicht. Mitleid ist schwer zu ertragen und hilft ihm nicht weiter.

Bethli



Nach Büroschluß

Land der Hygiene

Es herrscht Personalmangel, ich weiß es wohl. Deshalb verwundert es mich ja auch nicht mehr, daß mein Gruß in den Läden oft nicht erwidert wird. Ich rege mich nicht länger auf, wenn Angestellte ihr Gespräch meinetwegen nicht unterbrechen. Bemüht sich 18.20 niemand herbei, um nach meinen Wünschen zu fragen, so verlasse ich den Laden möglichst unauffällig und versuche mein Glück anderswo. Muß ich mitansehen, wie eine mit Taschen und Paketen beladene Kundin eine Hand freizubekommen versucht, um die Türe selber öffnen zu können, so springe ich hinzu und mache an Stelle einer Ladentochter die für mich noch immer selbstverständliche hilfreiche Geste. Bei allen diesen Beispielen handelt es sich schließlich nur um Kleinigkeiten, die man heute eben in Kauf neh-

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Fata Morgana

Angeblich Luftspiegelung, die dem durstigen und ermüdeten Wanderer in erreichbarer Nähe eine prächtige Oase mit Palmen, Kokosnüssen, Wasser, frischen Kamelen und neuem Benzin für den Jeep vorgaukelt. Keinesfalls eine Fata Morgana, sondern greifbare Wirklichkeit sind die herrlichen Orientteppiche, die man immer in den Schaufenstern von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich bewundern kann.

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA

abc...ABC...abc...ABC...*

* kinderleicht schreibt man auf HERMES

Mir isch wohl im WOLO-Bad

Jetzt ein WOLO-Rosmarin-Bad: es erfrischt, stärkt, desodoriert und schafft gute Laune!

men muß. Sie veranlassen mich höchstens, ausgezeichneten Dienst am Kunden – und ich möchte stark betonen, daß es ihn immer noch gibt – dankbarer als früher zu genießen.

Nicht abfinden dagegen kann ich mich mit einer gewissen schlechten Gewohnheit vieler Ladentöchter. Sie betrübt mich je länger desto mehr, und es geht jetzt nicht mehr, daß ich mir den Aerger darüber erspare, indem ich meine Lebensmittel anderswo einkaufe. Auch im nächsten und übernächsten Geschäft führt die Ladentochter die rechte Hand an den Mund, um Zeige- und Mittelfinger an den Lippen – oder vielleicht mit der Zunge? – zu befeuchten. Dann ergreift sie mit den so befeuchteten Fingern das Papier, in das sie meine Ware einpacken wird, gibt es an die linke Hand weiter und greift mit der Rechten nach den von mir verlangten Weggli, Wurstweggen, Schinkengipfeln usw. usw. Einige höfliche Hinweise auf dieses Procedere und mein Vorschlag, ein nasses Schwämmchen in Reichweite zu haben, wurden sehr ungnädig aufgenommen.

Bist Du nicht auch der Meinung, liebes Bethli, daß dieses unappetitliche Vorgehen trotz des wohlbekannten Personalmangels jenseits des den Kunden Zumutbaren liegt? Drückst Du beim Einkauf von Lebensmitteln beide Augen zu? Verzichtest Du eventuell auf Käse, Weggli, Sulzpastetchen usw., oder werden solche Lebensmittel in Deinem Haushalt gewaschen, bevor sie auf den Familientisch kommen?

Liliane

Das nicht. Aber ich gehe eisern in die Geschäfte, wo das Papier nicht mit Speuz angefeuchtet wird. B.

Frauen bringen Unheil!

Mineure haben ihre festen Prinzipien in bezug auf Tunnelbesucher! Unschuldig und nichts Böses ahnend erwartete ich als Berichterstatterin, behelmt und bestiefelt, im Kreise der übrigen Gäste das wichtige Ereignis einer ersten Tunnelbegehung, als mir auf schonende Art und Weise beigebracht wurde, Frauen seien unerwünscht. Sie würden nach Ansicht der Mineure Unglück und Verwirrung über die Tunnelarbeiter bringen. Ich konnte natürlich meine Zugehörigkeit zu jener verrufenen Menschengattung nicht gut verleugnen und mußte mich daher, wohl oder übel, Presseausweis hin oder her, mit meinem schweren Schicksal abfinden. Als ich bereits in Erwägung zog, den Tunnel zu ‹umgehen› und so wenigstens von außen einen Augenschein vorzunehmen – zweifellos

Die Seite

recht interessant! –, konnte durch Intervention von höchster Stelle und durch regierungsrätliche Verfügung doch noch etwas zu meinen Gunsten unternommen werden! Rehabilitiert und in meinem Selbstbewußtsein sichtlich gestärkt, schloß ich mich dem bevorzugten Teil des Menschengeschlechts an und nahm teil an der ersten Begehung dieses Tunnels! Und die Götter waren gnädig: es geschah kein Unglück!

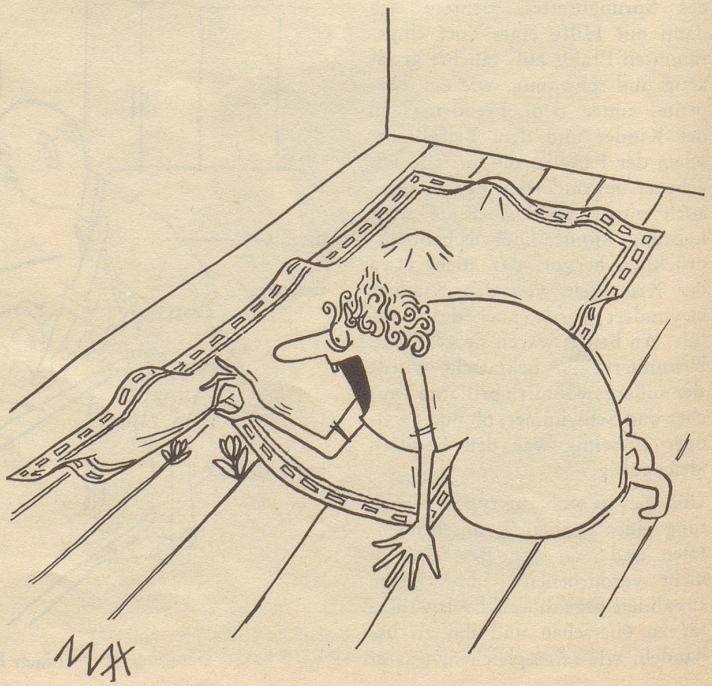
L. St.

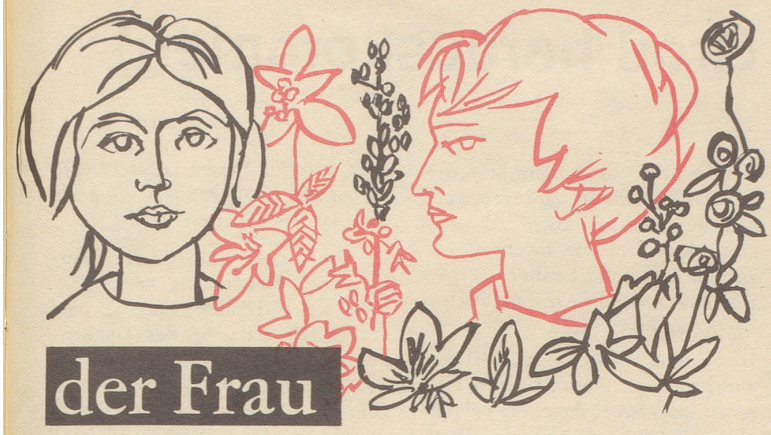
Es ist nett von jenem Regierungsrat, daß er Dich nicht auch noch an der Ausübung Deines Berufs gehindert hat. B.

Das Bild der alten Damen

Wir haben in unserer Stadt eine neue Alterssiedlung, deren Hauptgebäude ein riesiges Hochhaus ist. Eine großartige architektonische Leistung, prächtige Aussichtslage, modernster Komfort, kurz, ein soziales Werk, das sich sehen lassen darf, und auf das alle stolz sind.

In so ein modernes Hochhaus gehört nun natürlich auch ein modernes Gemälde, und so hängte man (probeweise) das moderne Werk eines modernen Künstlers direkt gegenüber der Eingangstüre auf. Das Bild paßt nun wohl zu der Gesamtkonzeption des Hauses (vom ästhetisch-architektonischen Standpunkt aus ...), nicht aber zu dessen Bewohnerinnen. Die alten Damen wagen es nur noch zaghaft, das Hauptportal zu öffnen, weil das so ungewöhnlich wirkende riesige Bild sie gleichsam anspringt. Treppauf, treppab, von Stock zu Stock, von Fenster zu Fenster, gab das ‹Zeug›, das da unten hing, viel zu reden. Und schließlich machten die alten Damen den Versuch, das Gemälde zu entfernen. Nicht brutal und direkt natürlich, denn es handelt sich bei ihnen um echte alte Damen, und nicht um Figuren aus makabren Theaterstücken. Auf einer Liste, die sie zirkulieren ließen, wurde die Frage gestellt, ob das Bild in der Eingangshalle gefalle.





der Frau

All jene, welche mit ihrer Unterschrift zeichneten, beantworteten die Frage natürlich mit einem Nein. Die Liste wurde nun dem Bürgerratspräsidenten geschickt, der sich aber davon nicht einschüchtern ließ. Die Vernissage fand statt. Schließlich wiegt das Lob der Kenner eine kleine Palastrevolution und das Kopfschütteln vieler alten Damen auf. Aber trotzdem, so ganz ohne Erfolg blieb die weibliche Demarche nicht. Ein Professor für Kunstgeschichte wurde gebeten, den Damen ein Referat zu halten, um ihren Kunstsinn zu wecken, oder, falls notdürftig vorhanden, zu fördern. Der Redner versuchte nun nicht, den aufmerksamen Zuhörerinnen das Werk des Künstlers verständlich zu machen, sondern er bemühte sich, ihnen zu erklären, weshalb die heutigen Künstler so malen, wie das Bild nun eben einmal gemalt ist. Das Referat muß ausgezeichnet gewesen sein (nach dem zu schließen, was ich davon gelesen habe), das Resultat ... Nun, den alten Damen gefällt das Gemälde immer noch nicht. Aber sie machen heldenhafte Anstrengungen, um es zu verstehen. Und wenn sie heute noch den Kopf schütteln, dann wohl vor allem über sich selber, weil sie trotz allem Bemühen keinen Gefallen finden können an dem Bild, das, wie es ihnen ja deutlich gesagt wurde, ein richtiges, echtes Kunstwerk sein soll. Doris

Liebes Bethli!

Betr. Einwanderung ‹Erstens muß man nichts können ...› von Lisa in Nr. 19

Unser Sohn, Medizinstudent im 4. Semester, gab kürzlich in den Ferien auch Unterricht. Er war jeden Abend sehr müde und seine freie Zeit war mit Vorbereitungen ausgefüllt, so daß er vor seinen Kollegen, d. h. den Lehrern, große Achtung und für sie Bewunderung hatte.

Man sieht, daß es doch nicht immer an uns fehlt. R. F.

Kleinigkeiten

In einem kleinen Städtchen von Oklahoma (USA) gab es bis vor kurzem eine ‹Napoleonstraße›. Kürzlich wurde sie umgetauft in ‹Zederstraße›, eine Aenderung, die der Antragsteller folgendermaßen begründete: «Es ist sinnlos, unsere Straßen nach unbekannten Ausländern zu benennen.»
Ich habe schon immer gefunden, daß man zuviel hermacht von Napoleon.

*

Die Pariser nennen die überschlanke und zartknochige Audrey Hepburn ‹My Fil-de-Fer Lady›.

*

In Falmouth, Cornwall, haben eine Anzahl Schwarzseher den ‹Klub der Pessimisten› gegründet. Sie sagen, sie seien sehr beunruhigt angesichts der internationalen Lage (wem gefällt die schon?). Und wenn es zum Aergsten komme, werden die Ueberlebenden zu den frühesten Stadien der Menschheit zurückkehren müssen. Folglich trainieren die Klubmitglieder schon jetzt für diese Möglichkeit, indem sie zeitweilig in Höhlen wohnen, Pfeile und Bogen herstellen, mit Kieselsteinen Feuer schlagen, Tierhäute zu Bekleidungszwecken verarbeiten und was dergleichen Ur-Sachen mehr sind. Man sollte das nicht zu tragisch nehmen, da die ‹Pessimisten› das offenbar selber nicht tun, wenigstens sagten sie den Reportern, sie hätten auf jeden Fall glatte und unterhaltsame Osterferien gehabt.

*

Der Dichter Hubert Lassier hat beschlossen, den Franzosen ihren – früher so hochentwickelten – Geschmack an der Lyrik und an den Gedichten überhaupt, wieder zu geben. Seit dem 1. Mai haben sich auf seine Anregung hin eine Anzahl junger Dichter und Dichterinnen zur Verfügung gestellt, die am Telephon Gedichte rezitieren, wenn man eine bestimmte Nummer einstellt. Und das Interessante ist, daß sie nicht etwa ihre eigenen Werke oder diejenigen Hubert Lassiers rezitieren (unter anderem zwar wohl auch, wer könnte es ihnen verargen?), sondern die schönsten Gedichte Verlaines, Baudelaires, Rimbauds usw. Ich habe schon von dümmeren Einfällen gehört.

Üsi Chind

Um die Kinderstunde am TV ja nicht zu verpassen, hat sich Evi frühzeitig bei Großmutti eingefunden und kriegt deshalb noch den Rest einer Wedekind-Sendung mit. Man sieht flirtende Teenagers beim Wedekind-Brunnen und forsch bemerkt der Sprecher dazu: «Heutzutage sind die Mädchen sexy und die Jungens schätzen dies auch sehr ...» Worauf unsere Eva prompt: «Oh, aber leider bin ich schon sibeni!»

*

Im Tram sitzt mir gegenüber eine kleine, zarte Oma mit ihrem zirka fünfjährigen Enkel. Aufgeregt kramt sie in ihrer Tasche umher und bemerkt schließlich zu sich selbst: «Also, ich versimple doch allmählich!» Darauf verkündet der Kleine: «Bei der Frau Schrott geht's länger.» Oma schaut verwirrt auf: «Wie, *was* geht länger bei der Frau Schrott?» «Ha, bis sie versimpelt, die ist *viel* größer als du!» SG

*

Die dreijährige Elsbeth in Bern hat ein Brüderchen namens Bernhard erhalten. Die in Luzern wohnende Großmutter kommt auf Besuch. Dabei meint Elsbeth treuherzig: «Ich bin froh, daß wir nicht in Luzern wohnen.» Erstaunt fragt die Großmutter: «Warum?» Die Antwort lautet: «Denk einmal, sonst würde ja mein Brüderlein Luzernhard heißen!» EK

naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- **tägliche Körperpflege**
- **von jung und alt**
- **bei Spiel und Sport**

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.65, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.20

WELEDA ARLESHEIM

Kenner fahren DKW!

Bündner Wacholder Kindschi
100 JAHRE KINDSCHI
Kindschi Söhne AG., Davos

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

ORMAXOL
Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen
VERSTOPFUNG
besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.
ORMAXOL-Dragées à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.